

Die Erotik des Orients

LESUNG Beim Internationalen Literaturfestival Berlin stellte Mathias Énard seinen Roman „Kompass“ vor

VON JENS UTHOFF

Im Garten des Hauses der Berliner Festspiele herrscht am Samstagabend flauschige Sommerfestatmosphäre. Die Besucher des Internationalen Literaturfestivals Berlin (ilb) sitzen unter von Strahlern beleuchteten Bäumen zwischen den Veranstaltungen bei einem Glas Wein beieinander; das milde Klima meint es gut mit der 16. Auflage des bedeutendsten Literatur-Events der Hauptstadt.

Für Gesprächsstoff ist gesorgt. Kurz zuvor stellte der französische Autor Mathias Énard seinen kürzlich auf Deutsch erschienenen Roman „Kompass“ im fast voll besetzten Saal der Seitenbühne vor. „Kompass“ (Frz. Boussole) war einer der wichtigsten französischsprachigen Romane des vergangenen Jahres und wurde mit dem Prix Goncourt ausgezeichnet.

In einer Gedankenreise seines Protagonisten, des Musikwissenschaftlers Franz Ritter, rollt Énard darin die historisch-kulturellen Verflechtungen zwischen Okzident und Orient auf; zugleich wird die Liebesgeschichte von Franz und der Orientalistin Sarah erzählt. Locker und gewitzt zeigt sich der

44-jährige Franzose, der mit seinen langsam weniger werden den krausen Locken und seinem großen, offenen Gesicht etwas Gemütlich-Gelehrtes ausstrahlt, im Gespräch mit FAS-Redakteurin Julia Encke, mit der er sich die meiste Zeit auf Deutsch unterhält.

Énard, der sich 2010 in dem gefeierten Bewusstseinsstrom-Roman „Zone“ den Kriegen des 20. Jahrhunderts widmete, sieht sein aktuelles Buch als „Liebesgeschichte des Westens mit dem Orient“, denn in der Liaison zwischen Franz und Sarah habe das kulturelle Wissen der beiden auch eine erotische Komponente.

„Kompass“, das Christian Brückner in der deutschen Übersetzung im archetypischen Brückner-Sound liest, spielt eigentlich in einer einzigen Nacht in Wien: Dort verbringt Protagonist Franz eine schlaflose Nacht, nachdem er am Tage von einer schweren Krankheit erfahren hat. Während er nicht schlafen kann, durchreist er in seiner Erinnerung Städte, die er mit seiner früheren Freundin Sarah besucht hat: Istanbul, Palmyra, Damaskus und weitere Orte in Syrien. Historischen Szenen stellt Énard die Jetztzeit in Sy-



Der preisgekrönte Romanautor Mathias Énard (l.) beschwört das Miteinander von Morgen- und Abendland Foto: Hartwig Klappert

rien gegenüber, in der sich die „makabre Farce des Islam mit den schwarzen Fahnen“ zeigt, wie er es ausdrückt.

Weil Énard den Krieg in Syrien, den IS-Terror und das westliche Bild von der Region behandelt, könnte „Kompass“ auch hier zu den viel diskutier-

Der Autor gibt sich unerschütterlich optimistisch und zitiert unter Gelächter Angela Merkel

ten Werken der Saison werden. Interessant an der Debatte im Anschluss an die Lesung ist vor allem der Vergleich mit Houellebecq's „Unterwerfung“ und Boualem Sansal's „2084 – das Ende der Welt“; beides ebenfalls 2015 erschienene dystopische Erzählungen, in deren Handlung der (islamische) Fundamentalismus die Macht übernimmt.

Als Encke danach fragt, warum er im Gegensatz zu Houellebecq und Sansal den Blick in die Vergangenheit gerichtet habe, nennt Énard vor allem den west-östlichen Kulturtransfer

als Grund: „Auch in westlichen Kulturen steckt etwas vom Orient, wir haben uns immer ausgetauscht“, sagt er. „Schopenhauer hat sich zum Beispiel von der indischen Kultur und vom Buddhismus inspirieren lassen. Oder man denke auch an Goethes ‚West-östlichen Divan‘.“

Ob Énard angesichts der erkalteten Liebesgeschichte des Westens mit dem Orient eine positivere Vision zeichne, will Encke wissen. Der Autor gibt sich in der Tat unerschütterlich optimistisch und zitiert gleich mal unwillentlich und unter Gelächter Angela Merkel: „Trotz aller

extremistischer Positionen, die wir gerade überall beobachten: Wir werden es schaffen. Als Erstes muss es Frieden in Syrien geben.“ Woher Énard seinen Optimismus bezüglich der Situation in Syrien nimmt, wird nicht mehr erörtert.

Aber der Abend soll eher im Zeichen des reichhaltigen morgenländischen Schatzes stehen, der den alten Kontinent kulturell beeinflusste; und damit auch um die beeindruckende Bildungsreise, die in Énar's Buch steckt. Und das, um einen weiteren Politiker zu zitieren, ist dann auch gut so.

Die kreativen Dimensionen der Flucht

ZIELLOSIGKEIT Akademiker-Sprech, syrische Flaggen und migrierende Sounds: Das Kölner Festival Pluriversale setzt sich mit den Themen Flucht und Migration auseinander

„Der Geflüchtete ist ein Mensch, der durch sein Verhältnis zum Raum bestimmt ist, aber nicht dadurch begrenzt ist.“ So steht es in der Einleitung des Programmheftes zur Pluriversale, geschrieben von Bachtyar Ali, Schriftsteller des autonomen irakischen Kurdistan. Damit gibt Ali vor, in welche Richtung sich die fünfte Ausgabe des Kölner Kunst- und Kulturfestivals bewegt: Es geht um eine künstlerische Kontextualisierung von Flucht und Migration.

Die Pluriversale wird eigenständig kuratiert und getragen von der 2012 gegründeten Initiative Akademie der Künste der Welt, ausdrücklich um „interkulturelle und dekolonialisierende Kunst- und Kulturpraktiken anstoßen“. Doch spricht die Pluriversale nicht unbedingt Flüchtlinge und Migranten selbst an. Das Programmheft ist außerordentlich anspruchsvoll und komplex gehalten und schließt

in seinem Akademiker-Sprech viele mögliche Interessierte aus. Und das ist ziemlich schade.

Donnerstagabend, halb neun, es ist warm und die schicken Gäste stehen vor der Christuskirche. Die kürzlich renovierte evangelische Kirche widerspricht sich ebenfalls selbst. In einem Neubau am Kirchenschiff vermietet sie einerseits Wohnraum zu Preisen von bis zu 19,14 Euro pro Quadratmeter, andererseits überlässt sie der Stadt fünf Wohnungen für Flüchtlingsfamilien. Die aufgebauten Instrumente und die an die Wand projizierten Sternbilder machen neugierig und bilden einen Kontrast zu der kargen Kirche. Der Musiker Sonic Shadow – huch, das ist doch die egoistische Variante der bekannten Computerspielfigur Sonic der Igel – aka Satch Hoyt betritt mit einer Art Feldrekorder die Kirche und schreitet leicht tänzelnd zu seinen Instrumen-

ten. Die Videoschnipsel zeigen Industrie-Rauchwolken, Michael Jordan, Kinder auf Holzflößen, Stammestänze, insgesamt in einer sehr düsteren Atmosphäre.

Es ist großartig, den Komponisten und bildenden Künstler Satch Hoyt zu beobachten, wie er mit Perkussion, Flöte und Sprache den Bildern an der Wand Stimmung und Emotion verleiht. Die angekündigte „Sound-Migration“ wird nun in Aktion greifbarer. Auch wenn sein gesprochenes Wort kaum verständlich ist. Der Sound gleitet durch die Genres der Westindischen Inseln und des amerikanischen Kontinents von Elektronika zu Jazz zu HipHop. Nach knapp 50 Minuten gibt es tosenden Applaus und „Woohoos“.

Freitagabend, 19 Uhr, der Veranstaltungssaal im Stadtgarten ist ruhig, die Gäste sind diszipliniert. Niemand tuschelt. Die Dame vorne am Tisch leitet auf Englisch ein, ohne sich selbst

vorzustellen. Da fühlt sich die Nichtsahnende ein wenig außenseiterisch. Google verrät, es ist Ekaterina Degot, die künstlerische Leiterin der Akademie. Nach ihrer etwas langatmigen Einführung wird sie von Bachtyar Ali abgelöst. Der Autor des Romans „Der letzte Granatapfel“ philosophiert an diesem Abend über die subversiven Dimensionen einer Flucht. Nicht die tragischen, sondern insbesondere die kreativen.

Ali benennt drei Merkmale von Flucht: Angst, die nicht ausschließlich negativ konnotiert ist, sondern vor allem Quelle der Erfahrung ist. Freiheit, im Sinne von Ungebundenheit, und Ziellosigkeit, die Suche nach einem sicheren, verlorenen und vor allem utopischen Ort. Im abschließenden Gespräch mit Akademiemitglied Stefan Weidner versucht Ali in harmloser Unbeholfenheit einen Frauenwitz zu machen, der schnell von Weid-



Sounds migrieren: Satch Hoyt F.: J. Kryszons/Akademie der Künste der Welt

ner eingedämmt wird. Richtig: Hier geht es kultiviert zu.

Die syrische Gruppe Mazzaj Rap Band folgt und startet mit einem Kurzfilm zu ihrem Lied „Down with the Homeland“. Zu sehen: Yogatanten am Strand, daneben Geflüchtete in Schwimmwesten. Interessant ist, während Ali zuvor Nationalgefühl kritisierte, projiziert die Band während ihres energetischen Konzerts immer wieder die syrische Flagge. Ihre

Texte transportieren bissige Gesellschaftskritik und rühren einen an. Der fachwissenschaftlich anmutende Diskurs der Pluriversale ist für eine intellektuelle Auseinandersetzung wichtig. Doch mit der Mazzaj Rap Band zeigt die Akademie, dass sie auch anders kann: erfrischend. Und das tut ihr sehr gut. Auch wenn es anfänglich befremdlich ist, ein Rap-Konzert bestiehlt und gediegen zu konsumieren. **DU PHAM**

ANZEIGE

F-CAT PRODUCTIONS PRESENTS

MASHROUF LELA

02.10. • Heidelberg • Enjoy Jazz
04.10. • Hamburg • Fabrik
05.10. • München • Amiga
06.10. • Berlin • Astra
10.10. • Köln • CBE

TICKETS AN ALLEN VORVERKAUFSTELLEN

detasche.de • Mäander • taz.die.tageszeitung

BERICHTIGUNG

Unsere Filmbesprechung von „Tschick“ begann damit, dass einem die Floskel, dieser Roman an sich sei ja schon großes Kino, in den Fingern jucke. Ja, warum sagt man eigentlich, dies und das sei „großes Kino“ – oder, für die Freund*innen der Leibesübungen, „großes Tennis“? Umgekehrt würde man über einen Kinofilm eher nicht sagen, er sei ganz große Literatur oder ganz großes Wasser-Volleyball. Andererseits sagt man, dies und das sei ein Gedicht oder ein Trauerspiel. Manche Metaphern sind wohl eher kleines Kino.

UNTERM STRICH

Hollywood ist weiß und männlich: Trotz Kritik an mangelnder gesellschaftlicher Vielfalt in der Filmfabrik herrscht in den US-Studios einer Studie zufolge weiter große Ungleichheit. Nach einer Untersuchung der jährlich hundert größten Kinoerfolge von 2007 bis 2015 kommt eine Studie der University of Southern California zu dem Ergebnis, dass sich in Hollywood bei der Diversität bislang wenig bewegt hat. Die Studie nahm 35.000 Rollenbesetzungen unter die Lupe und fragte dabei nach der Präsenz von Frauen,

Angehörigen verschiedener Ethnien, Schwulen, Lesben, Bisexuellen und Transgender (LGBT) sowie Behinderten in den hundert Top-Filmen. Das enttäuschende Ergebnis: Nur ein Drittel der Rollen wird von Frauen besetzt, rund ein Viertel der Schauspieler entstammt ethnischen Minderheiten und **weniger als ein Prozent sind LGBT.**

Und wie sieht es im deutschen Kino mit Frauen und deren Gleichberechtigung aus? Filmemacher **Fatih Akin** will die **Geschichte des legendären Frauenserienmörders Fritz Honka**

auf die Leinwand bringen. „Mein übernächstes Projekt wird wieder eine Literaturverfilmung: **„Der goldene Handschuh“ von Heinz Strunk**“, sagte der Regisseur am Freitagabend in der „NDR Talk Show“. Eine halb dokumentarische, halb fiktive Erzählung über Honka (1935–1998), der in der Hamburger Kiezkneipe „Zum Goldenen Handschuh“ seine Opfer fand.

Ein **fast drei Meter großer Halbmond auf einem Alpengipfel** sorgt in der Schweiz seit Tagen für erhitzte Gemüter. Schöpfer des überdimensiona-

len islamischen Symbols auf dem 2.140 Meter hohen Berg Freiheit in den Appenzeller Alpen ist der Schweizer Künstler Christian Meier. Den Halbmond, der nachts beleuchtet wird, habe er als **Reaktion gegen „diese absurden Gipfelkreuze“** aufgestellt, sagte Meier dem Sender FM1 Today. Der Chef der Kantonsregierung von Appenzell Innerrhoden, Roland Inauen, konterte: „Wir können solche Aktionen nicht tolerieren.“ Man habe den Künstler aufgefordert, die ohne Genehmigung aufgestellte Skulptur zu entfernen.